

Swing

engl.; zurückgehend auf ein „gemeingermanisches verbum“ (J. u. W. Grimm, *Dtsch. Wörterbuch IX*, Lpz. 1899, Art. *schwingen*, 2689; vgl. auch *The Barnhart Dictionary of Etymology*, New York 1988, 1102 b), hat swing als Verb sowie als davon abgeleitetes Substantiv im Engl. vielfältige Bedeutungen (vgl. *The Oxford Engl. Dictionary*, Oxford ²1989, Art. *swing*, XVII, 413 c ff.), historisch schon vor, dann neben dem (hier dargestellten) engeren jazzbezogenen Begriffsverständnis. Mit der internationalen Verbreitung der als „swing (music)“ bezeichneten Stilrichtung des Jazz in der ersten Hälfte der 1930er Jahre wird swing als Fremd- und Lehnwort in viele Sprachen übernommen;

über Wurzeln und Anfänge des jazzbezogenen Wortgebrauchs bieten selbst einschlägige Darlegungen kaum Aufschluß, im wesentlichen, weil sich eine entsprechende Ausdrucksweise in einem primär mündlichen Prozeß etabliert (der Mangel diesbezüglicher Belegquellen wird teilweise mit Hinweisen ohne Erkenntniswert kaschiert, so, wenn im wortgesch. ausgerichteten Art. *swing* von R. S. Golds *A Jazz Lexicon*, New York 1964, 308, das 1899 publ. Lied *In the Hammock* mit dem Untertitel *Swing Song* Erwähnung findet; ähnlich zuvor schon P. Tamony, *A Jazz Etymology: Swing, The Big Word*, *Jazz. A Quarterly of American Music*, Nr. 5, Winter 1960, 8);

spätestens ab 1935 ändert sich das Bild: „Much has been written about swing, it has been defined 1,999 times and it has been the subject of much controversy“, bemerkt seinerzeit D. Ellington (*Duke Says Swing Is Stagnant!*, *Down Beat VI*, Februar 1939, 2). Der vorliegende Artikel beruht auf einer nur punktuellen Sichtung dieser Publikationsflut (an erster Stelle von Fachorganen wie *Melody Maker*, *Metronome*, *Down Beat*). Die darauf beruhende Begriffsgesch. von swing weist gewisse Unschärfen auch deshalb auf, weil die ermittelten Erklärungen oft wenig präzise, teilweise widersprüchlich sind. Daß eine Definition von swing schwierig, ja unmöglich sei, begegnet als durchgehender Topos:

St. Mougin, *Le Swing* (Jazz-Tango-Dancing, Oktober 1933): Il est évidemment très difficile d'approcher une définition exacte du mot *swing* (3);

P. A. Scholes, *The Oxford Companion to Music* (London, New York u. Toronto [1938] ⁸1950), Art. *Ragtime and Jazz*, Abschn. *Swing Music*: This term became current about 1935... Many definitions were attempted, but they were realized to be vague and it was freely stated, by leading exponents of Swing themselves, that the type was indefinable (779 a).

Ein weiterer Topos in der einschlägigen Literatur ist die Auffassung, daß ein wirkliches Verständnis, was der Begriff swing meint, nur durch eigenes Erleben möglich sei:

G. Gilbert, *Swing: What Is It?* (New York Times, 5. 9. 1937): ... the professional swingsters... can't define swing. Furthermore, they believe that its characteristics are so manifold, its essence so elusive, its appeal so purely emotional and physical that an exegesis can scarcely suggest its ecstatic realm.

... the swingster cannot define his metier because, like love indeed, it is too spontaneous to be easily objectified. Swing is not a preconceived, artificially created esthetic, something talked about, then done (Section 10, 5 a);

G. Schuller, *Early Jazz. Its Roots and Mus. Development* (New York 1968): Admittedly, a definition of swing has about the same sketchy relationship to swing itself as jazz notation has to performed jazz. Like the description of a primary color or a taste of an orange, the definition takes on full meaning only when the thing defined is also experienced (6).

I. Ein in den 1930er Jahren belegter Bedeutungsaspekt von swing ist IMPROVISATION, wobei Indizien auf einen entsprechenden Wortgebrauch im Soziolekt von Jazzmusikern schon in den 1920er Jahren weisen.

II. Swing meint zugleich eine SPEZIFISCHE RHYTHMISCHE QUALITÄT des Jazz.

(1) Begriffsverwendungen zwischen Anfang der 1930er und Mitte der 1940er Jahre heben DIFFERENTE ASPEKTE RHYTHMISCHER UND RHYTHMISCH-MELODISCHER GESTALTUNG hervor.

(2) Die „KONFLIKTBILDUNG“ ZWISCHEN GRUND- UND MELODIERHYTHMUS bezeichnet J. Slawe (1948) als zentrales Merkmal von Swing, ein seither häufiger aufgegriffenes Erklärungsmodell.

(3) Parallel dazu wird Swing als ERGEBNIS KOMPLEXER, SIMULTANER MUSIKALISCHER MASSNAHMEN gedeutet, wobei auch hier eine spezifische rhythmische Komponente im Vordergrund steht.

(4) Mit dem Verständnis von Swing als einer primär rhythmischen Eigenheit des Jazz verbunden ist die Auffassung eines angemessenen MITTLEREN SPIELTEMPOS, das als „swing tempo“ bezeichnet wird.

III. Swing ist mit TOPOLOGISCHEN VORSTELLUNGEN BEZÜGLICH PRODUKTION UND REZEPTION verknüpft.

(1) In Erklärungen von Swing begegnet häufig der Ausdruck FEELING.

(2) Swing gilt zudem als mus. Qualität, die sich einer quasi NATURHAFTEN DISPOSITION verdankt.

(3) Das Verb to swing charakterisiert auch SENSOMOTORISCHE REAKTIONEN auf einschlägige Musik.

IV. Swing bezeichnet schließlich eine zwischen 1935 und 1945 populäre STILRICHTUNG DES JAZZ.

(1) Die Stilbezeichnung Swing wird als SYNONYM ZU JAZZ betrachtet; sie tritt (a) um 1935 an Stelle des Ausdrucks HOT JAZZ und erfährt (b) in der Folge eine gewisse AUSHÖHLUNG DURCH UNDIFFERENZIIERTEN GEBRAUCH.

(2) Konkreter benennt Swing daneben eine ENTWICKLUNGSSTUFE DES JAZZ.

(a) Zunächst wird „swing music“ im Sinne einer REVITALISIERUNG authentischer Vorläuferstile verstanden; damit einher geht (b) die Übertragung des Stilbegriffs Swing auf FRÜHERE FORMEN DES JAZZ. (c) Swing gilt als mus. AVANCIERTER JAZZ; (d) die sich ab etwa 1940 formierende Anhängerschaft von Jazz der New Orleans-Tradition hingegen bekämpft Swing als mus. RÜCKSCHRITT.

(3) Die vielfältigen Diskurse über das Phänomen Swing in den USA ab 1935 führen zu einer SEMANTISCHEN AUFLADUNG DES STILBEGRIFFS.

Tobias Widmaier, Kaiserslautern

2004

HmT – 38. Auslieferung, Winter 2004/05